



# Cambridge IGCSE™

---

**FIRST LANGUAGE GERMAN**

**0505/01**

Paper 1 Reading and Directed Writing

**For examination from 2023**

SPECIMEN INSERT

**2 hours**

---

**INFORMATION**

- This insert contains the reading texts.
- You may annotate this insert and use the blank spaces for planning. **Do not write your answers** on the insert.

**INFORMATION**

- Die beiliegenden Textblätter enthalten die Lesetexte.
- Es ist erlaubt, auf diesen Textblättern Notizen zu machen und die leeren Seiten für die Planung zu benutzen. **Schreiben Sie Ihre Antworten nicht** auf die Textblätter.



---

This document has **6** pages. Any blank pages are indicated.

Lesen Sie **Text A** und beantworten Sie **Frage 1(a)–(i)** und **Frage 2(a)–(e)** auf dem Fragebogen.

### Text A: Ankunft in Frankreich

(aus: *Vom Ende der Einsamkeit* von Benedict Wells, 2016, Diogenes Verlag, Kapitel 1)

Als ich sieben war, machte meine Familie wie immer Urlaub in Südfrankreich, denn mein Vater, Stephane Moreau, stammte aus Berdillac, einem Dorf bei Montpellier. Tausendachthundert Einwohner, eine Bäckerei, ein Café, zwei Weingüter, eine Schreinerei und eine Fußballmannschaft. Wir besuchten unsere Oma, die den Ort in den letzten Jahren nicht mehr verlassen hatte.

Wie auf allen längeren Autofahrten trug unser Vater eine alte, hellbraune Lederjacke, im Mundwinkel seine Pfeife. Unsere Mutter, die den Großteil der Fahrt über gedöst hatte, legte eine Kasette mit Beatlessongs ein. Sie drehte sich zu mir um. 5

„Für dich, Jules.“

*Paperback Writer*, damals mein Lieblingslied. Ich saß hinter ihr und summt mit. Die Musik wurde von meinen Geschwistern übertönt. Meine Schwester hatte meinen Bruder ins Ohr gekniffen. Martin, von uns nur Marty genannt, schrie auf und beschwerte sich bei unseren Eltern. „Du blöde Petze“. Liz zwickte ihn wieder ins Ohr. 10

Sie stritten heftiger, bis unsere Mutter sich umdrehte und beide ansah. Ihr Blick war ein Meisterwerk. Er zeigte sowohl Verständnis für Marty angesichts seiner gemeinen Schwester, wie auch für Liz angesichts ihres nervigen Bruders, vor allem aber zeigte er, dass jeglicher Streit total sinnlos war, und darüberhinaus deutete er sogar noch an, dass es für brave Kinder an der nächsten Tankstelle ein Eis geben könnte. Meine Geschwister ließen sofort voneinander ab. „Wieso müssen wir eigentlich jedes Jahr zu Oma fahren?“, fragte Marty. „Wieso können wir nicht mal nach Italien?“ 15

„Weil es sich so gehört. Und weil eure mamie sich über euren Besuch freut“, sagte Vater auf Französisch, ohne den Blick von der Straße zu nehmen. 20

„Stimmt nicht. Sie mag uns gar nicht. Außerdem riecht sie so komisch“, sagte Liz. „Nach alten Polstermöbeln.“ „Nein, sie riecht nach einem modrigen Keller“, sagte mein Bruder.

„Sagt nicht immer solche Sachen über eure mamie!“ Unser Vater lotste den Wagen durch einen Kreisverkehr. ... 25

Gegen Abend erreichten wir Berdillac. Der Ort kam mir im Rückblick immer wie ein mürrischer, aber im Grunde lebenswerter Greis vor, der den ganzen Tag vor sich hindöst. Wie in vielen Gegenden im Languedoc waren die Häuser aus Sandstein gebaut, sie hatten schlichte Fensterläden und rötliche, verwitterte Ziegeldächer, von der tiefstehenden Sonne in weiches Licht getaucht. 30

Der Kies knirschte unter den Rädern, als der Kombi vor dem Haus am Ende der Straße zum Halten kam. Etwas Unheimliches ging von dem Gebäude aus: Die Außenfassade war von Efeu überwachsen, das Dach marode ...

Unser Vater stieg zuerst aus und eilte mit federnden Schritten zur Tür. Es müssen damals „seine“ Jahre gewesen sein, wie man so sagt. Mit Mitte dreißig hatte er noch sein dichtes, schwarzes Haar und begegnete jedem mit liebenswürdiger Höflichkeit. Oft sah ich, wie Nachbarn und Kollegen um ihn standen und gebannt zuhörten, wenn er sprach. Das Geheimnis war seine Stimme: sanft, nicht zu tief, nicht zu hoch, sein Akzent nur angedeutet, wie ein unsichtbares Lasso legte sie sich um seine Zuhörer und zog sie näher zu sich heran. In seinem Job als Wirtschaftsprüfer war er sehr geschätzt, doch für ihn zählte nur seine Familie. Jeden Sonntag kochte er für uns alle, 35 40

er hatte immer Zeit für uns Kinder, und mit seinem jugendhaften Lächeln wirkte er optimistisch. Wenn ich später Bilder von ihm ansah, erkannte ich allerdings, dass schon damals etwas nicht stimmte. Seine Augen. Ein Funke Schmerz lag in ihnen, vielleicht auch Angst.

Unsere Großmutter erschien in der Tür. Sie hatte einen schiefen Mund, und ihren Sohn sah sie kaum an, als schämte sie sich für etwas. Trotzdem umarmten beide einander. 45

Wir Kinder beobachteten die Szene vom Wagen aus. Es hieß, unsere Großmutter sei in ihrer Jugend eine hervorragende Schwimmerin gewesen und im ganzen Dorf beliebt. Das musste hundert Jahre her sein. Ihre Arme wirkten zerbrechlich, sie hatte einen runzligen Schildkrötenkopf, und den Lärm, den ihre Enkel machten, schien sie kaum noch zu ertragen. Wir Kinder fürchteten uns vor ihr und vor dem karg eingerichteten Haus mit den altmodischen Tapeten und Eisenbetten ... Es roch nach Vergangenheit. 50

Doch es gab auch: Kaffeeduft am Morgen. Sonnenstrahlen auf dem gefliesten Boden des Salons. Zartes Scheppern aus der Küche, wenn meine Geschwister das Besteck für das Frühstück holten. Mein Vater in seine Zeitung vertieft, meine Mutter Pläne für den Tag schmiedend. Danach Höhlenwanderungen, Fahrradtouren oder ein Picknick im Park. 55

Ende August schließlich das alljährliche Weinfest von Berdillac. Abends spielte die Kapelle, die Häuser waren mit Lampions und Girlanden geschmückt. Meine Geschwister und ich saßen auf der großen Treppe vor dem Rathaus und sahen zu, wie die Erwachsenen auf dem Dorfplatz tanzten. In meiner Hand die schwere und teure Kamera, die mir mein Vater anvertraut hatte. Ich hatte den Auftrag bekommen, Fotos vom Fest zu schießen. Unser Vater überließ sonst keinem seine Kamera. Stolz machte ich ein paar Bilder, während er unsere Mutter elegant über die Tanzfläche führte. 60

„Papa ist ein guter Tänzer“, sagte Liz sachverständig.

Meine Schwester war elf und schon damals hatte sie das, was mein Bruder und ich die *Theaterkrankheit* nannten; Liz benahm sich zu jeder Zeit, als stünde sie auf einer Bühne. Sie strahlte, als wären mehrere Schweinwerfer auf sie gerichtet, und sprach so laut und klar, dass selbst die Menschen in den hintersten Reihen sie problemlos hörten ... Damals machten sich die meisten Mädchen über Liz lustig. Oft sah ich, wie meine Mutter bei ihr im Zimmer saß und beruhigend auf sie einredete, wenn ihre Mitschülerinnen sie wieder geärgert hatten. Danach durfte auch ich in Liz' Zimmer. Dann schlang sie wild ihre Arme um mich, und sie erzählte mir noch einmal alles, was sie unserer Mutter erzählt hatte, und vermutlich noch mehr. Ich liebte meine Schwester wie nur irgendwas, und das änderte sich auch nicht, als sie mich Jahre später im Stich ließ. 70

Lesen Sie **Texte B und C** und beantworten Sie **Frage 3** auf dem Fragebogen.

**Text B: Studium? Nein danke!**

Viele junge Menschen können es nach dem Abitur kaum abwarten, endlich auf die Universität zu gehen, aber immer mehr Jugendliche entscheiden sich heutzutage auch für eine Ausbildung. Jürgen (19) hat gerade sein erstes Ausbildungsjahr als Bankkaufmann abgeschlossen und berichtet:

„In der Ausbildung verdiene ich sofort mein eigenes Geld. Meine Eltern können mir finanziell nicht helfen, also hätte ich auch im Studium einen Nebenjob haben müssen. Ich hatte keine Lust, mich während meines Studiums zu verschulden und dann jahrelang meine Schulden abzubezahlen – wer weiß, wie die Berufschancen für Akademiker in der Zukunft sein werden. Und natürlich kann ich nach meiner Lehre immer noch studieren – ich glaube andersrum ist das viel schwieriger. Ich finde es auch toll, dass ich schon nach drei Jahren eine berufliche Qualifikation haben werde – ein Studium kann sich viel länger hinziehen! Ich habe von vielen ehemaligen Schulkollegen gehört, dass es in einem Studium oftmals sehr theoretisch zugeht. Ich bin davon überzeugt, dass Betriebe bei der Vergabe von Arbeitsplätzen solche Menschen bevorzugen, die praktische Ausbildungen durchlaufen haben.“

Es gibt natürlich auch gravierende Unterschiede in der Lebensweise. Während ich als Lehrling jeden Morgen früh aufstehen muss, um rechtzeitig in der Bank oder in der Berufsschule zu sein, haben Studenten mehr Möglichkeiten, sich ihre Zeit selbst einzuteilen. In manchen Kursen herrscht keine Anwesenheitspflicht – viele meiner Freunde gehen immer erst nachmittags in die Uni. Und mindestens die Hälfte des Jahres haben Studenten zumindestens auf dem Papier frei. Natürlich stimmt das in der Praxis so nicht; Studenten müssen jede Woche viel lesen, lernen und erarbeiten. Und in der vorlesungsfreien Zeit müssen Seminararbeiten verfasst werden. Als Azubi habe ich eine feste Struktur und wenn ich abends nach Hause komme, habe ich komplett frei – ich glaube, als Student hat man immer noch irgendwas zu tun! Ich habe zwar nur vier Wochen Urlaub pro Jahr – aber ich habe nicht immer den Druck im Hinterkopf, noch etwas erledigen zu müssen.“

Nicht jeder Mensch ist gleich. Und nicht jeder Mensch kann mit den Freiheiten des Studiums umgehen, die bei genauerem Hinsehen sehr viel Disziplin erfordern. Aus all diesen Gründen habe ich mich für eine Ausbildung entschieden – und bis heute habe ich meine Entscheidung noch nicht bereut!“

### Text C: Studienabbruch als neue Chance

Andreas Unnerstall macht eine Ausbildung als Anlagenmechaniker. Heute ist er im Kundendienst unterwegs; ein Freibad wird auf die Sommersaison vorbereitet. Doch Andreas ist kein gewöhnlicher Lehrling, bald wird er 30. Bis vor ein paar Jahren hat er Betriebswirtschaftslehre (BWL) studiert. Andreas fehlte eine konkrete Vorstellung von seiner beruflichen Zukunft. Auf Anraten seiner Mutter entschied er sich für ein Studium: „Ich habe mich überreden lassen – BWL mit Nebenfach Soziologie. Meine Mutter war stolz; ich war der Einzige in der Familie mit Abitur.“ Am Anfang hat es ihm sehr gut gefallen – besonders die neugewonne Freiheit und Flexibilität, die mit einem Studium verbunden waren, haben ihn selbstständiger und unabhängiger gemacht. Er hat viele neue Freunde und interessante Hobbys gefunden, so ist er z. B. dem Segelklub der Universität beigetreten. Aber das Studium an sich hat ihm nicht gefallen – vier Semester hat er studiert und sich gequält, bevor er schließlich abgebrochen hat. 5 10

Mehr als eine halbe Million Menschen haben im vergangenen Jahr in Deutschland ein Studium begonnen. Nach Angaben des Deutschen Zentrums für Hochschulforschung brechen jedoch 28 Prozent aller Bachelorstudenten ohne Abschluss ab. Die häufigsten Gründe sind zu hohe Anforderungen, Finanzierungsprobleme und mangelnde Motivation der Studenten. 15

Immer mehr Schüler machen heute das Abitur, ein Hochschulstudium erscheint attraktiv wie nie zuvor. Studiengänge wie Medizin und Jura sind beliebt, da sie auch in unsicheren Zeiten gute Berufs- und Verdienstmöglichkeiten bieten. Bei sinkenden Schülerzahlen wird das zum Problem: „Die berufliche Ausbildung steht in zunehmendem Wettbewerb um Nachwuchskräfte mit den Hochschulen“, so stand es letztes Jahr im Berufsbildungsbericht. Die Bundesregierung fordert mehr Attraktivität von beruflicher Bildung und möchte noch mehr Studienabbrecher für eine Ausbildung gewinnen. 20

Andreas gefällt vor allem die Abwechslung im Berufsleben. „Ich lerne jeden Tag etwas Neues und wende es direkt an.“ An den frühen Arbeitsbeginn und Berufsschulunterricht mit Teenagern hat er sich rasch gewöhnt. Leicht war der Wechsel trotzdem nicht, denn die meisten seiner Freunde haben studiert und leben in einer ganz anderen Welt. Und einige von ihnen – wie z. B. seine Freundin – verdienen natürlich sehr viel mehr Geld als er. „Das macht mir keine Kopfschmerzen mehr“, sagt Unnerstall. „In meinem Beruf habe ich gute Aufstiegschancen und keine Angst vor Arbeitslosigkeit wie meine Freunde von der Universität.“ 25

In fünf Jahren möchte er als Meister selbst jungen Menschen seinen Beruf nahebringen. Vielleicht ja auch dem einen oder anderen Studienabbrecher. 30

**BLANK PAGE**

---

**Copyright Acknowledgements:**

Text A                      Adapted: from Benedict Wells; *Vom Ende der Einsamkeit*; © 2016 by Diogenes Verlag AG Zurich, Switzerland; All right reserved.

Permission to reproduce items where third-party owned material protected by copyright is included has been sought and cleared where possible. Every reasonable effort has been made by the publisher (UCLES) to trace copyright holders, but if any items requiring clearance have unwittingly been included, the publisher will be pleased to make amends at the earliest possible opportunity.

Cambridge Assessment International Education is part of the Cambridge Assessment Group. Cambridge Assessment is the brand name of the University of Cambridge Local Examinations Syndicate (UCLES), which itself is a department of the University of Cambridge.